

SIR GEORGE ETHEREGE UND HUGH HUGHES  
ALS ENGLISCHE GESANDTE AM REICHSTAG

Literaturwissenschaftler und Historiker glauben genau zu wissen, was sie von Sir George Etherege, dem bedeutendsten englischen Restaurationsdramatiker<sup>1</sup>, zu halten haben. Er gilt als libertinistischer, exzentrischer Stutzer, der nur aufgrund grandioser Fehleinschätzung seiner Fähigkeiten und Neigungen von Jakob II. zum englischen Gesandten (*resident*) beim Reichstag gemacht werden konnte. Sir Leslie Stephen bringt das gängige Bild im Lexikon für englische Nationalbiographie (*Dictionary of National Biography*) auf die folgende Formel: „Im Jahre 1685 wurde er von Jakob II. nach Regensburg geschickt. Er verbrachte dort drei Jahre mit Glücksspielen (*gambling*), berichtete Stadtklatsch nach London, brachte sich in Schwierigkeiten, indem er eine Schauspielerin trotz der sozialen Vorurteile der Deutschen protegierte, hielt sich Musiker in seinem Haus und bettelte ständig um Theaternachrichten aus London“ (*DNB*, „Sir George Etherege“, vol. VI, S. 908).

Für dieses stereotype Bild Ethereges gibt es zwei Quellen. Zunächst einmal hat sich Sir George selbst als amoralischen Dandy und Epikuräer stilisiert. Er spielte in London, und fatalerweise auch in Regensburg, die Rolle des *wit*<sup>2</sup> in der Restaurationskomödie, und selbst die des *fop*<sup>3</sup> hat er nicht verschmäht. Auf diese Art konstruierte er bewußt und konsequent einen Typus seiner selbst, den ihm Freunde und Feinde nur zu bereitwillig abnahmen.

Die zweite, ebenso wichtige Quelle sind die Berichte von Ethereges Sekretär (1685–89) und Amtsnachfolger Hugh Hughes (1689–1694)<sup>4</sup>. Etherege hat bis zum letzten Tag seiner Regensburger Tätigkeit nicht herausbekommen, daß Hughes ein von holländischen Kreisen beauftragter und bezahlter Spion war. Auch Hughes spielte in Regensburg eine Rolle: die des sittenstrengen kalvinistischen Eiferers.

Etherege und Hughes paßten zusammen wie Feuer und Wasser. Wenn Etherege sich Hughes als Sekretär ausgesucht hätte, verriete das Mangel an Menschenkenntnis, einer für Diplomaten besonders wichtigen Eigenschaft. Es gibt aber Gründe für die Annahme, daß Hughes ein Oktroi des Dienstherrn war. Hughes hatte nämlich unter zwei Vorgängern Middletons (Sir Leoline Jenkins und dem Grafen Godolphin) im Büro des Staatssekretärs gearbeitet. Außerdem war der dienstälteste Untersekretär dieses Amtes, Dr. Owen Wynne, Hughes Schwager. Hughes selbst stellte in einem lateinisch geschriebenen Brief fest, daß ihm der Posten des Sekretärs bei Etherege durch Wynne vermittelt worden sei<sup>5</sup>.

Beide Quellen des Etherege-Bildes sind im Sinne der modernen Forschung zur Perspektiven-Technik unzuverlässig und interpretationsbedürftig. Es scheint mir daher notwendig, die perspektivisch bedingten Ver-

zerrungen des Etherege-Bildes zu analysieren und zu glätten, damit wir den Menschen und den Politiker richtig und umfassend erkennen und verstehen können.

Hugh Hughes ist dabei nur als negativer „Watson“ für uns von Interesse. Während nämlich Dr. Watson seinen Freund Sherlock Holmes zu einer fast mythischen Figur sublimierte, stellte Hugh Hughes seinen Dienstherrn Etherege aus niedrigen Beweggründen als Libertin dar. Da Hughes weder als Diplomat noch als Mensch Interesse für sich beanspruchen kann, spielt er im Rahmen meiner Untersuchung nur die Rolle, die er auch in Regensburg spielte, die des Informanten. Im Mittelpunkt des Interesses steht Sir George Etherege. Ich werde zu zeigen versuchen, daß Etherege bei aller Frivolität und moralischen Indifferenz ein pflichtbewußter Diplomat und Politiker war, seinem König mit geradezu religiöser Frömmigkeit und Treue ergeben.

Während seiner dreieinhalbjährigen Tätigkeit in Regensburg (23. Nov. 1685 – Jan. 1689) schrieb Etherege mehrere hundert Briefe und einige wenige Versepisteln, aber nur einen einzigen zusammenhängenden Bericht über Ereignisse in Regensburg, und zwar über die Feierlichkeiten am 25. Juli 1688 anläßlich der Geburt des Prince of Wales (\* 10. Juni 1688), des späteren „alten Kronprätendenten“ (*Old Pretender*). Dieser z. T. in der Handschrift Ethereges erhaltene Bericht ist nicht nur für unsere Kenntnis der geselligen Gepflogenheiten des Reichstags von Bedeutung; er verhilft auch zu einem besseren Verständnis der Persönlichkeit und des geistigen Habitus des englischen Dramatikers und Diplomaten. Oberflächlich betrachtet spricht es nicht gerade für das Berufsethos Ethereges, wenn er so ausführlich und mit solchem Gusto über eine Geburtstagsfeier, nicht aber über politische Probleme des Reichstags berichtet; bei genauerer Untersuchung aber erweisen sich scheinbar originelle oder gar exzentrische Einfälle als Bestandteile eines reichsstädtisch-regensburgischen Rituals, dem sich Etherege unterwarf und das er als Teil seiner Berufspflichten ansah. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt zunächst den Bericht<sup>6</sup>.

Etherege behauptet eingangs, daß alle frommen und ehrlichen Leute in Regensburg der Geburt des englischen Prinzen mit Ungeduld und Spannung entgegengesehen hätten. Der katholische Jakob II. war 1685 als Nachfolger seines Bruders Karl II. (der erst auf dem Totenbett konvertierte) englischer König geworden. Das erklärte Ziel des bereits über fünfzigjährigen Monarchen war es, England zu rekatholisieren und den Fortbestand einer katholischen Stuart-Dynastie zu sichern. Starb Jakob ohne männlichen Erben, so ging die Krone auf seine protestantische Tochter Maria aus erster Ehe über, die mit dem Generalstatthalter der Niederlande, Prinz Wilhelm von Oranien, verheiratet war. Katholizismus war für die meisten Engländer seit Maria der Katholischen gleichbedeutend mit Papismus, Tyrannei und finsterstem Aberglauben. Bereits unter Karl II. hatte sich um Wilhelm von Oranien ein Zirkel von protestantischen Exilengländern gebildet, die von Holland aus die Thronfolge Wilhelms und Marias betrieben. In England hätte man Jakob – vor allem aufgrund seines fortgeschrittenen Alters – wahrscheinlich gewähren lassen; Rückhalt

boten ihm die Anglikanische Hochkirche und die „konservative“ Tory-Partei. Seine psychologisch ungeschickte Rekatholisierungspolitik jedoch trieb selbst Bischöfe und Tories ins Lager seiner Feinde, der „liberalen“ Whigs. Die von den Königstreuen kaum noch erhoffte Geburt des Prinzen James Francis Edward besiegelte schließlich das Schicksal des Königs.

Etherege wartete tagelang mit wachsender Erregung auf die Nachricht aus England. Schließlich kam Post aus London an. Das Personal beobachtete mit Spannung, wie der Hausherr den Brief las, in dem ihm die Geburt des Prince of Wales mitgeteilt wurde. Etherege konnte die frohe Botschaft keine Minute zurückhalten, sie verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Typisch für das Betriebsklima im Hause Etherege ist das Verhalten der Dienerschaft: ohne irgendeine Anweisung erhalten zu haben, stürmten sie in den Keller und begannen zu feiern und zu trinken – offenbar zur tiefsten Befriedigung des Hausherrn. Danach verbreitete Etherege die freudige Nachricht durch seinen Sekretär bei den Mitgliedern der kaiserlichen Kommission (*Imperial Commission*) sowie bei den restlichen Gesandten des Reichstages, die entweder in eigener Person oder durch die Haushofmeister ihre Glückwünsche überbrachten. Besonders aufgeregt kam Placidus Fleming, Abt des Schottenklosters St. Jakob, angerannt; nach emotionsgeladener gegenseitiger Beglückwünschung überlegten die beiden Königstreuen, wie man in Regensburg ein solch bedeutsames Ereignis angemessen feiern könne.

Interessant sind die Prämissen, über die sich die beiden zunächst Rechenschaft ablegten: „Wir gingen davon aus“, so sagt Etherege, „daß wir uns in einer Stadt befanden, die den allgemeinen Reichstag des Imperiums beherbergte, eine Institution, die sozusagen im Herzen der Christenheit ihren Sitz hat („... which is held in a manner in the heart of all Christendom“, *Letterbook*, S. 369), wo Feste und öffentliche Feiern anlässlich der Krönung von Kaisern und der Wahl römischer Könige stattfanden; wo es mehr Gesandte (*ministers*) gibt als an den Höfen der größten Monarchen, die Nachrichtendienste in allen Teilen der Welt unterhalten ...“ (*Letterbook*, S. 369).

Die beiden Königs-Anhänger kamen zu dem Ergebnis, daß sie die Geburt des Thronfolgers in einer der Majestät des Königs und der Ehre der Nation angemessenen Weise zu feiern hätten. Der Abt übernahm den religiösen, Etherege den weltlichen Teil der Feier. Zum Tedeum in der Jakobskirche wurden alle Würdenträger des Reichstages eingeladen. Um vier Uhr morgens eröffneten 24 Böllerschüsse das Fest. Danach begannen die liturgischen Feiern in der Schottenkirche, die bis 12 Uhr dauerten. Die Festpredigt hielt der Jesuit Laurentius Beer. Danach fand ein vom Weihbischof Graf Wartenberg<sup>7</sup> (aus dem Hause Wittelsbach) zelebriertes Hochamt statt, an dem alle Mitglieder des Reichstages, römische Katholiken, Reformierte und andere Denominationen teilnahmen. Der Markgraf Hermann von Baden, als Prinzipalkommissar Stellvertreter des Kaisers beim Reichstag, und der Konkommissar Graf von Windischgrätz hatten Trompeten und Zimbeln zur Verfügung gestellt, der Abt hatte die besten Chöre

und Orchester aus der Stadt zur feierlichen Umrahmung des Gottesdienstes verpflichtet.

Vor seinem Hause, am heutigen Arnulfsplatz 4, der zur Zeit Ethereges „unterer Jakobsplatz“ genannt wurde<sup>8</sup>, hatte Etherege zwei Holzhäuser aufbauen lassen. Das eine diente als Küche, in der ein ganzer Ochse gebraten wurde, was in Regensburg nur anlässlich der Krönung eines Kaisers üblich war. Bei dem anderen Haus handelte es sich um eine dreieckige Triumphpyramide, deren Spitze mit einer Kaiserkrone geschmückt war. Auf einer Empore spielte ein Oboenorchester. Darunter befand sich ein künstlicher Felsen, dekoriert mit den Bannern von England, Schottland, Frankreich und Irland. In den Ecken des Raumes sah man drei lebensgroße, holzgeschnitzte Tiere, zwei Löwen und ein Einhorn, als Wappentiere Englands und Schottlands. Aus den Mäulern der Löwen und dem Horn des Einhorns floß Wein. Über dem Ensemble thronte der Gott Bacchus mit der Inschrift: *Nunc est bibendum, nunc pede libero / pulsanda tellus*.

Für das Festessen hatte Etherege im Umkreis von dreißig englischen Meilen alles Wildbret und Geflügel aufgekauft. Dreimal wurden für je 45 geladene Gäste 52 verschiedene Gerichte serviert. Gleichzeitig mit dem ersten Gang wurde draußen die hölzerne Küche eingerissen. Die Menge machte sich über den Ochsen her und belagerte den Weinbrunnen. Zwanzig Dutzend Brote wurden unter das Volk geworfen. Ferner ließ Etherege elf *omers* Wein ausschenken, eine etwas kryptische Mengenangabe<sup>9</sup>. Ich nehme an, daß Etherege hier – wie übrigens oft bei den Entfernungsangaben – eine deutsche Maßeinheit benutzt. Ein „Eimer“ entspräche dann etwa 70 l, so daß Etherege insgesamt 770 l ausgeschenkt hätte.

Am zweiten Tag lud Etherege die Damen und Herren aus Stadt und Umgebung zu sich ein. Als alle im Hause versammelt waren, ließ Etherege 400 Silberstücke kommen und warf zwei oder drei Handvoll unter das arme Volk, das sich wiederum vor Ethereges Residenz eingefunden hatte. Dann gab er jeder Dame eine Handvoll und forderte sie auf, es ihm nachzutun<sup>10</sup>. Natürlich gab es draußen eine furchtbare Rauferei. Aber selbst dafür hatte Etherege vorgesorgt: An den Fenstern waren Diener postiert, die 300–400 Knallfrösche in die Menge warfen, was, wie Etherege bemerkt, eine „wunderbare Wirkung“ hatte und viel Gelächter auslöste. Danach wurde das Haus von außen durch eine große Zahl von Wachsfackeln in kunstvollen Haltern und von innen durch sämtliche Lüster und Leuchter illuminiert. Das Bankett dauerte bis zwei Uhr morgens. Gegen Ende wurden auch die Bürgerfrauen und die Zimmermädchen, die bis dahin nur Zuschauer gewesen waren, als Gäste einbezogen, so daß Etherege an diesem Tage gut 400 Leute in seinem Haus bewirtete.

Am dritten Tag lud Etherege den Magistrat und den Rat der Stadt zu sich ein. Die Bewirtung war so köstlich, daß die Regensburger Würdenträger zugeben mußten, niemals zuvor ähnliches gesehen und erlebt zu haben. Nachdem bereits große Mengen Weines ausgeschenkt worden waren, schlug Etherege vor, daß alle nach Hause gehen und die Ehefrauen zum Tanz holen sollten. Einige stimmten freudig zu und begaben sich nach



Hause, die meisten aber schützten vor, daß ihre besseren Hälften sich so schnell und ohne Vorwarnung nicht umziehen könnten – und tranken weiter. Wiederum wurde der draußen gaffenden Menge Wein aus-  
geschenkt, und alle tranken auf das Wohl der englischen Majestäten und des Prince of Wales. Etherege leerte drei der größten im Hause greifbaren Humpen auf den Magistrat. Der Rat der Stadt revanchierte sich, indem er Etherege die Bezahlung des Pulvers für die Böllerschüsse erließ, was Etherege aber nicht akzeptierte – dies war s e i n e Feier, und gerade die Böller waren ein bedeutsamer Teil des Saluts und der Huldigung an den Thronfolger. Auf das eigentlich vorgesehene Brillantfeuerwerk mußte Etherege verzichten, da sich das Arsenal mit dem Pulvermagazin in unmittelbarer Nähe seines Hauses befand<sup>11</sup>.

Aus Ethereges glänzend geschriebenem Bericht erkennen wir, wieviel Spaß ihm die Sache gemacht hat und wie sehr er sich mühte, den Geburtstag des Prinzen zu einem Fest *à la mode* zu machen. Die Gestaltung der Feier wirkt originell und einfallsreich, ja sogar kongenial im Sinne der Restaurationskomödie. Für mich war es daher eine Überraschung und eine Enttäuschung, daß die Geburtstagsfeier bis in die Einzelheiten einem offenbar in Regensburg üblichen Zeremoniell folgt. So sehr Etherege sonst Etikette und Förmlichkeit der Reichsstadt verachtete und schmähete: zumindest in dieser Angelegenheit tat er genau das, was man erwartete<sup>12</sup>. Das Bankett und die Abstufung der Stände bei den aufeinanderfolgenden Einladungen waren offenbar protokollarisch festgelegt, die Illumination des Hauses war ebenso üblich wie das Oboenorchester, die Wappen und Banner ebenso wie klassische Sprüche, die Ehrenpforte ebenso wie das Feuerwerk. Selbst die scheinbar von Etherege aufgesetzten Glanzlichter sind wahrscheinlich topischer Natur. So wurde schon 1667 anlässlich des Friedensschlusses zwischen England und den Holländischen Generalstaaten aus einem eigens zu diesem Zweck errichteten hölzernen Brunnen mit „sich herausstreckenden Armen, in Händen einen Bund Pfeile haltend“ roter und weißer Wein an das gemeine Volk auf der Gasse ausgeschenkt, allerdings nur sieben oder acht *Aymer*. Der Hochfürstlich Braunschweigisch-Lüneburg-Zellische Abgesandte ließ anlässlich der Vermählung des Römischen Königs bei einem ganz ähnlich beschriebenen Fest „dem versammelten Pövel eine gute Quantität Geldes“ aus dem Fenster zuwerfen. Wenn es um das Ansehen seines Königs ging, das können wir aus alldem entnehmen, hielt sich Etherege durchaus an die Konvention<sup>13</sup>.

### *Ethereges Verhältnis zur Tagesarbeit als resident*

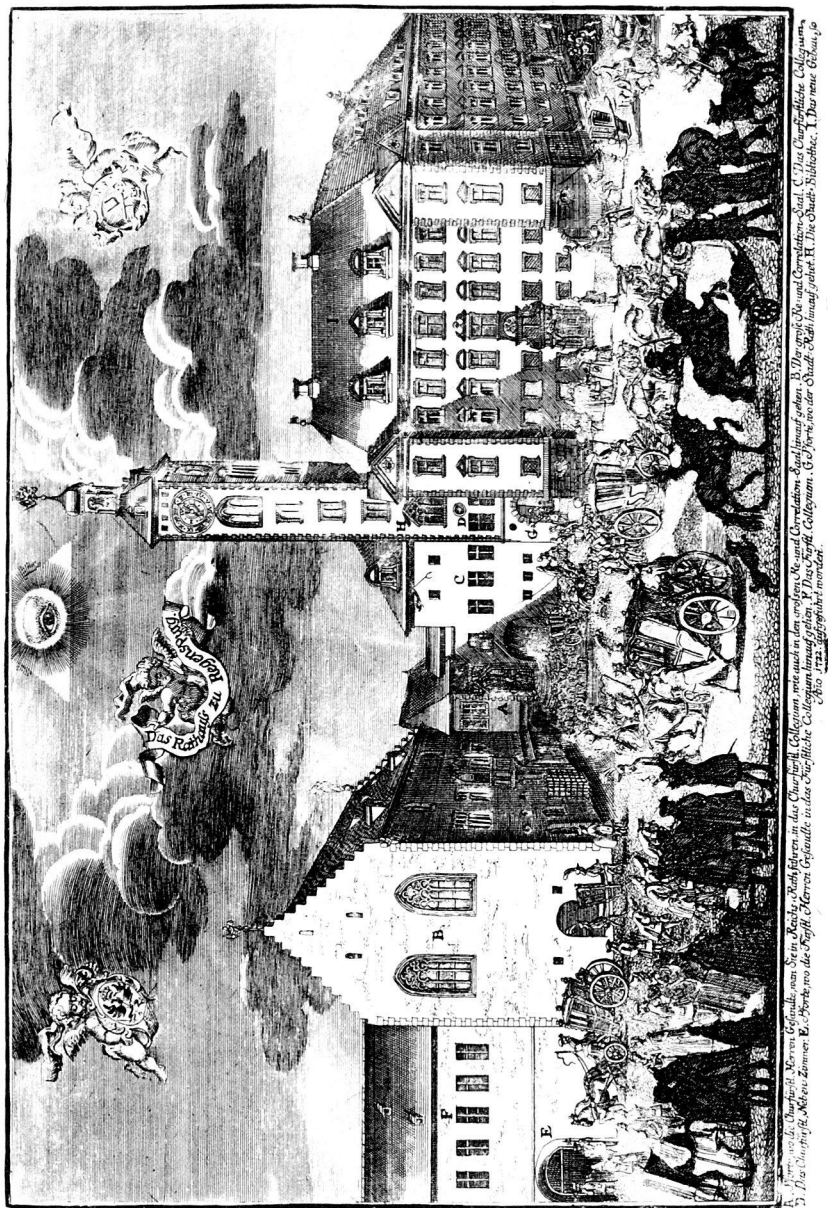
Ethereges Äußerungen über seine Tätigkeit in Regensburg kann man nur verstehen, wenn man sie vor dem Hintergrund der Auffassung des Adels von Lebensführung und Arbeit sieht. Zum Adel zu gehören, *gentleman* zu sein, bedeutete damals etwas Ähnliches wie nicht für den Broterwerb arbeiten zu müssen, Herr seiner eigenen Zeit zu sein. Wer sich den Lebensunterhalt verdienen mußte, und sei es auch nur durch Stückeschreiben, der gehörte nicht zur vornehmen Gesellschaft (*leisure-class*). Mehrere Dra-

matiker dieser Zeit betonen, daß sie keineswegs als Profis angesehen werden möchten, ihre Stücke vielmehr nur zum Zeitvertreib und aus Langeweile zu Papier gebracht hätten.

In seinen Briefen an Freunde und Bekannte betonte Etherege auf geradezu penetrante Weise, daß er jede Art von Arbeit verabscheue und auch in der bayerischen Provinz dem Lebensideal des Stutzers und Dandys treu zu bleiben gedenke. Immer wieder beklagte er die räumliche Trennung von der eleganten Londoner Gesellschaft und bat um Berichte über modischen Zeitvertreib, Theaterereignisse und Gesellschaftsskandale, wobei er zu erkennen gab, daß jede andere Form des Lebens für ihn bloßes Vegetieren bedeute. Er kokettierte mit der eigenen Faulheit und behauptete Freunden gegenüber, der Reichstag komme seinem eigenen Lebensstil in idealer Weise entgegen, sei nämlich ebenso untätig wie er selbst. Am 19. Mai schrieb Etherege an Lord Sunderland: „Obwohl ich mit dem Reichstag keineswegs in allen Punkten übereinstimme, ist er mir in einer Beziehung kongenial: er ist genauso träge wie ich und genauso nachlässig (*negligent*), wie ich im idealen Fall zu sein wünschte. Die Reichstagsmitglieder haben nur selten wirkliche Arbeit, aber sie spinnen aus Wenigem einen langen Faden und schlagen so auf geschickte Weise die Zeit tot. Kein Schuljunge freut sich mehr über einen Feiertag, und sie sind in der Beziehung doppelt so gut dran wie anderswo, weil die Feste von zwei Religionen gefeiert werden. Eure Lordschaft haben mich genau an den richtigen Ort geschickt, um der Faulheit meiner Natur aufzuhelfen“ (*Letter-book*, S. 199 – 200).

Es ist kein Wunder, daß dieses von Etherege gezeichnete und verbreitete Bild seiner selbst in die Literaturgeschichte eingegangen ist – es entspricht der Klischeevorstellung vom typischen *Restoration wit* und *fop*. Aber es entspricht nicht der Wirklichkeit. Schon ein Blick in die zwei gewaltigen Foliobände mit handgeschriebenen Briefen Ethereges an Middleton (z. T. noch nicht gedruckt, aber als Mikrofilm in der U. B. Regensburg zugänglich) überzeugt uns davon, daß Etherege seine Zeit nicht nur verändelt haben kann; selbst die vom ersten bis zum letzten Brief gleichbleibend kalligraphische Schrift – vom sorgfältig gefeilten Prosastil ganz zu schweigen – läßt auf einen Autor schließen, der seine Aufgabe ernst nahm.

Der letzte Herausgeber eines Teiles von Ethereges Briefen, Frederick Bracher, ist davon überzeugt, daß Etherege durch die Kritik des Grafen von Windischgrätz zur Vernunft gebracht wurde und seit 1687 ein anderes Verhältnis zu seiner Aufgabe hatte. Aber Etherege hat sich, soweit ich sehen kann, zeitlebens hinsichtlich seiner Auffassung von Beruf, Ethos und Lebensgestaltung nicht gewandelt, wie er selbst betont und wie der Briefwechsel beweist. Es blieb ihm ein Bedürfnis, im Kreise der Höflinge als *wit* zu gelten, und es machte ihm nichts aus, *fop* genannt zu werden – er bezeichnete sich selbst so. Gleichzeitig jedoch war er ein zwar unpräventiöser, aber gewissenhafter Beamter, der, wenn er nicht gerade den Sir Fopling spielte, Freude an seiner Arbeit hatte, Vertrauen in die eigene Fähigkeit zeigte und ein höchsten Maßstäben gerecht werdendes Ethos bewies.



Auffahrt der Gesandten vor dem Alten Rathaus, 1722



Schon am 13. März 1686 – lange vor der von Bracher festgestellten Konversion – schrieb Etherege an seinen Freund Corbet: „Ich bin auf einem Posten, wo es sehr viel mehr Arbeit gibt als die Leute glauben, und der Wunsch, mich meiner Pflicht so gut zu entledigen wie nur eben möglich, hat mich veranlaßt, meinen Kopf dabei zu benutzen. Dadurch habe ich meine Leidenschaft für das Spiel fast ganz aufgegeben.“

Mai 1687 schrieb Etherege, er habe eine solche Freude an seinem Beruf, daß er viel stolzer auf einen gut formulierten amtlichen Bericht sei als auf einen witzigen Brief. In Nachrichten an Middleton beklagte er sich darüber, daß der Reichstag nur wenig Arbeit leiste und für jede Kleinigkeit auch noch lange brauche<sup>14</sup>.

Etherege spricht sehr viel öfter über seinen Beruf, als man aufgrund des uns überlieferten Bildes annehmen sollte. Er muß über zahlreiche Informationsquellen verfügt haben. Teils nennt er seine Informanten beim Namen, teils teilt er nur pauschal mit, daß er sich in bestimmten Kreisen umgehört habe. Aufgrund der Materialien im Briefwechsel ist es unwahrscheinlich, daß Etherege aus moralischen (oder anderen) Gründen von Amtskollegen oder von der Regensburger Gesellschaft „geschnitten“ wurde. Natürlich erzählte man sich über ihn pikante Geschichten, die zum Teil sogar stimmten; aber deshalb war Etherege kein sozialer Außenseiter. Immer wieder berichtet er über Besuche von Freunden, Bekannten, Amtsträgern und Gesandten. Am 20. Oktober 1687 lud sich das gesamte kurfürstliche Kollegium, das vornehmste Gremium des Reichstags, bei ihm zu einer Gartenparty ein<sup>15</sup>. Daß Etherege monatelang keinerlei Besuch empfing, wie sein Sekretär behauptete und aufgrund dessen Zeugnis oft wiederholt wurde, ist anhand des Briefwechsels zu widerlegen. Sir George muß mit geradezu bewundernswerter Geduld Nachrichten gesammelt, Informanten kontaktiert, aktuelle Probleme diskutiert haben. Daß er sich nicht für alle politischen Ereignisse gleichermaßen interessierte, kann man ihm nicht vorwerfen. Es ergibt sich jedenfalls aus seinen Briefen das Bild eines verantwortungsbewußten, seiner Aufgabe durchaus gewachsenen Diplomaten und Beamten.

### *Verhältnis zu Konvention und Etikette*

In einem wesentlichen Punkt allerdings entsprach Etherege keineswegs den an einen Diplomaten im 17. Jahrhundert gerichteten Erwartungen: er hielt nichts von Protokoll, Etikette und Zeremoniell<sup>16</sup>. Gelegentlich hatte er den Eindruck, daß die deutschen Mitglieder des Reichstages ihm in dieser Hinsicht wesensverwandt seien. So schrieb Etherege am 12. November 1686 an seinen Freund und Gönner George Villiers, Herzog von Buckingham: „Die diesen Ort auszeichnende Handelsware ist die Politik. Aber das eine muß ich doch von den Deutschen sagen: daß sie sich auf die Politik am besten von allen Völkern der Welt verstehen. Sie beschneiden und kürzen alle überflüssigen Präliminarien und alle nutzlosen Zeremonien, die sonstwo die Räder der Politik wie ein Bremsschuh hemmen . . . sie sind offenerherzig, ohne Reserve, Verstellung und Künstlichkeit“ (*Letterbook*, S. 413).

Das ist – oberflächlich betrachtet – ein hohes Lob der deutschen Politik und des deutschen Verhandlungsstils. Der Kontext des Zitats aber enthält Signale, die zu Vorsicht und Wachsamkeit auffordern. Etherage behauptet nämlich, daß die Deutschen immer noch so Politik treiben wie weiland nach Tacitus die alten Germanen: beim Gelage und mit dem Becher in der Hand. Etherage findet einen solchen Verhandlungsstil zwar bewundernswert, lehnt ihn aber für seine eigene Person ab. Diskussionen dieser Art dauern ihm zu lange, und außerdem betrachtet er Alkohol als gesellschaftliches Stimulans, nicht aber als Selbstzweck. Trinken bezeichnet er als deutsche Erbsünde („Hereditary Sin“, *Letterbook*, S. 414). In Regensburg wird nach Etherage ein Gesandter, der alle Amtsgenossen unter den Tisch trinken kann, ebenso hoch verehrt wie der Herzog von Lothringen wegen seiner Siege über die Türken – in jeder Stadt Deutschlands könnte ihm auf Steuerkosten ein Denkmal errichtet werden.

Das Lob des deutschen Verhandlungsstils hat also zumindest einen bitteren Beigeschmack – wenn es nicht ganz ironisch gemeint ist. Außerdem widerspricht die genannte Briefstelle dem Tenor sämtlicher anderen Äußerungen Etherages. Immer wieder beklagt er sich darüber, daß die Diskussionen über Zeremoniell die Haupttätigkeit des Reichstages ausmachen. An seinen Freund Mr. Maule schreibt Etherage am 1. Januar 1688: „Ich lebe an einem Ort, der auf Zeremoniell besteht, aber Ihr versteht sicherlich nicht allzu viel von den Nichtigkeiten, mit denen die höchst ernsthaften Gesandten hier ihre Stunden verbringen“ (*Letterbook*, S. 308).

Auch an weitere Freunde schreibt Etherage, es sei aus dem Reichstag und aus Regensburg nur über Etikettestreitigkeiten zu berichten, und diesen Gegenstand wolle er für my Lord Middleton reservieren, der sich aus dienstlichen Gründen damit zu befassen habe (*Letterbook*, S. 57 – 58).

Um klarzumachen, an welche Art von *ceremoniousness* Etherage dachte, wähle ich ein Beispiel, das mir besonders typisch zu sein scheint, weil im Mittelpunkt des Geschehens der Graf von Windischgrätz steht, Intimfeind Etherages nicht nur in bezug auf Förmlichkeit. In einem Brief an Middleton stellt Etherage am 28. August 1687 fest, der Reichstag habe einstimmig beschlossen, dem Kaiser zum Sieg über die Türken bei Mohács zu gratulieren. Man konnte aber keine Einigung darüber erzielen, an wen die Grußbotschaft gerichtet werden sollte. Der Graf von Windischgrätz beanspruchte diese Ehre für sich, da er vom Kaiser als Interimsprinzipalkommissar eingesetzt worden sei. Das Kurfürstliche Kollegium bestritt diesen Rechtsanspruch mit der Begründung, Windischgrätz sei kein Reichsfürst.

Die Diskussion darüber, wer die Glückwunschadresse erhalten sollte, erstreckte sich vom 18. August bis zum 10. Oktober. Etherage berichtet in sechs Briefen darüber an Lord Middleton<sup>17</sup>. Ob der Kaiser am Ende die Glückwünsche erhielt, geht aus den Briefen des *Letterbook* nicht hervor. Die Vertreter der Kurfürsten verwiesen die Angelegenheit schließlich an ihre Durchlauchten. Anfang Oktober befahlen die Kurfürsten von Bayern, Köln und Brandenburg ihren Vertretern in Regensburg, Windischgrätz nicht als des Kaisers Hauptkommissar anzuerkennen, da dieser kein Reichsfürst sei. Von der Gegenpartei wurde geltend gemacht, Windisch-

grätz habe bereits zweimal Beschlüsse des Reichstags entgegengenommen. Dem aber wurde entgegengehalten, daß dies als Kompliment an den Ko-repräsentanten, aber keineswegs als Präzedenzfall anzusehen sei, etc., etc.

*Ceremoniousness*, d. h. Bestehen auf Protokoll, Zeremoniell und Etikette, ist nach Etherege die Pest von Regensburg; sie behindert nicht nur die spontanen Beziehungen der Menschen untereinander, sondern ist auch ein Feind der Lebensfreude. Dafür ein Beispiel aus dem *Letterbook* (Brief an Middleton, 21. November 1686): Die drei Kollegien, das kurfürstliche, reichsfürstliche und reichsstädtische, trafen sich in der Nebenkammer und beschlossen einstimmig, am Nachmittag eine Farce zu besuchen, zu der eine Nürnberger Schauspielergruppe eingeladen hatte. Der Beauftragte der Schauspieler aber redete die Mitglieder des Reichstages unterschiedslos mit „Illustre Exzellenzen“ an, woran der Theaterbesuch um ein Haar gescheitert wäre, wenn nicht einige gutmütige Ehemänner um ihrer besseren Hälften willen den Streit beigelegt hätten. Daraufhin wurde allerdings heftig über die Sitzordnung im Theater diskutiert, wobei der Theaterbesuch wiederum auf Messers Schneide stand. Da es sich bei dem „Theater“ um eine simple Scheune und bei dem aufzuführenden Stück um eine Farce handelte, setzte sich schließlich der gesunde Menschenverstand durch, und man beschloß einen *pell-mell*-Theaterbesuch, d. h. ohne vorher festgelegte Sitzordnung.

Am meisten litt Etherege in Regensburg darunter, daß ein striktes Zeremoniell auch die persönlich-menschlichen Beziehungen bestimmte. Ohne *ceremony* konnte Etherege nur mit dem französischen Gesandten *Crécy* verkehren, den er, wahrscheinlich zu Unrecht, für seinen besten Freund hielt<sup>18</sup>. *Ceremony* beherrschte sogar die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, wie Etherege in einem Regensburger Gelegenheitsgedicht beklagt:

For pleasure here has the same fate  
Which does attend affairs of state.  
The plague of ceremony infects,  
Ev'n in love, the softer sex  
Who an essential will neglect  
Rather than lose the least respect.  
With regular approach we storm,  
And never visit but in form;  
That is, sending to know before  
At what o'clock they'll play the whore.

(*Letterbook*, S. 62)

Dem Vergnügen geht es hier ganz ähnlich wie auch den Staatsaffären. Die Pest des Zeremoniells infiziert selbst in der Liebe das zartere Geschlecht. Sie verzichtet lieber auf Essentielles, als daß sie Respekt verlieren. Wir greifen nur nach der Regel bei ihnen an und beachten bei Besuchen die Form, d. h. wir schicken vorher zu ihnen einen Boten um zu erfragen, um wieviel Uhr sie die Hure spielen wollen.

Etherege verletzte nahezu sämtliche Tabus von Etikette, Zeremonie und Decorum in Regensburg, indem er Schauspielerinnen und professionelle Kartenspieler bei sich aufnahm, mit dem weiblichen Hauspersonal intime

Beziehungen unterhielt, sich für die Schleifung der Stadtmauern und die Errichtung von Heimen für nicht mehr arbeitsfähige Freudenmädchen einsetzte, Streifzüge durch die weniger reputierlichen Kneipen Regensburgs unternahm und sich nachts mit Passanten prügelte. All das wissen wir allerdings nur von Hughes, der seinen Chef aus leicht durchschaubaren Gründen als Monstrum darstellen wollte.

Es kommt aber nicht darauf an, ob die faktischen Angaben Hughes der Wahrheit entsprechen. Bedeutsam ist die politische Wirkung dieser Berichte, die zumindest von den Adressaten geglaubt und wahrscheinlich politisch gebraucht wurden. Hughes brachte es fertig, die angebliche Unmoral und Formlosigkeit Ethereges in ein Verhaltensmuster einzuordnen, zu dem Jesuitismus, Papismus und weitere in England als kriminell angesehene -ismen gehören. Ethereges „lack of ceremony“ ist somit nicht nur Formverletzung, sondern politisches Ungeschick, das ihn gleichermaßen in England einflußreichen Kräften wie auch dem protestantischen Lager in Deutschland entfremdete. Nicht zu Unrecht hatte Etherege immer stärker den Eindruck, in einem feindlichen Land zu leben, „not favourable to his Majestie's interest“ (*Letters*, S. 261). Dezember 1688 mußte Etherege erkennen, daß die meisten Amtsträger in Regensburg auf der Seite Wilhelms von Oranien standen.

### *Ethereges politische Position*

Natürlich zeichnete Etherege kein objektives, unvoreingenommenes Bild vom Reichstag und von den deutschen Politikern. Er selbst war allerdings davon überzeugt, daß er völlig neutral und ohne Ansehen der Person und der Partei in Regensburg arbeitete, verkehrte und verhandelte. Zumindest behauptet er das in zahlreichen Briefen an offizielle Stellen und an Freunde. So heißt es in einem Brief an Wynne vom 13. März 1686: „Meine Verhaltensregel hier (in Regensburg) war, mit allen gut auszukommen, die der Würde seiner Majestät den schuldigen Respekt zollen. Mein Verkehr war unparteilich, und so gut ich es vermochte, habe ich ohne Berücksichtigung eigener Neigungen und ohne Begünstigung einer bestimmten Partei über Vorgänge berichtet“ (*Letterbook*, S. 160). Aus einem späteren Brief an Wynne ist zu entnehmen, daß nicht alle dieser Meinung waren und daß es Verleumder gab. Etherege schreibt am 8. Mai 1687: „Seine Majestät hat mich nicht hierher geschickt, damit ich den Stolzen den Hof mache oder den phantastischen Launen eines bestimmten Mannes schmeichle, sondern um mit allen gut auszukommen und um unparteiliche Berichte über Vorgänge zu liefern, und ich habe mich daher einer Höflichkeit und Mäßigung befleißigt, die nur durch böartige Verleumdung in Frage gestellt werden kann“ (*Letterbook*, S. 195).

Ganz ähnlich schreibt Etherege am 23. Juni 1687 an seinen Amtsgenossen, den Marquis d'Albeville: „Sämtliche Berichte über politische Angelegenheiten, die ich vor Abschluß des Waffenstillstandes von hier nach England übermittelt habe, beweisen, daß ich mich gemäß meinen Instruktio-

nen mit aller nur denkbaren Unparteilichkeit verhalten habe“ (*Letterbook*, S. 219).

Ob eine solche Unparteilichkeit wünschenswert oder auch nur möglich ist, darf bezweifelt werden. Im Falle von Etherege ist leicht nachzuweisen, daß er weder unparteilich noch objektiv berichtete, vielmehr leidenschaftlicher Parteigänger einer Richtung war, die man nach 1688 als *jacobite*, jakobitisch, bezeichnete. Mit diesem Begriff verband sich damals zwar nicht die Assoziation eines politischen Programms, er bedeutete aber sehr viel mehr als bloß „Anhänger von König Jakob“. Für Etherege stand der König im Zentrum seines politischen Denkens und Handelns; seinem König war er mit geradezu rührender Anhänglichkeit und Treue ergeben. Immer wieder betonte er, daß es für ihn nur eine wirklich beständige Leidenschaft gebe: die Treue dem König gegenüber. An den Grafen Dover schrieb er am 28. Dezember 1687: „Die Leidenschaft, die am meisten Gewalt über mich hat, ist der Wunsch, seiner Majestät treu zu dienen und mit all denen gut auszukommen, die wegen ihrer Verdienste die besondere Gunst des Königs erworben haben“ (*Letterbook*, S. 302).

Die Treue dem König gegenüber war für Etherege etwas Ähnliches wie eine Religion, die einzige Religion übrigens, die ihm zeitlebens etwas bedeutete. John Dryden hatte in seinem Gedicht „The Hind and the Panther“<sup>19</sup> die einzelnen Kirchen unter dem Bild verschiedener Tiere dargestellt. Dieses Gedicht war Gegenstand mehrerer bissiger Parodien. Über eine dieser Parodien schreibt Etherege: „Sollen sie ruhig fortfahren und die Kirchen in irgendwelche Tiere verwandeln, wie es ihnen gefällt. Ich werde niemals meine Religion wechseln, die mich lehrt, dem König, meinem Herrn, immer gehorsam und treu zu sein“ (14. August 1687, an Mr. Guy, *Letterbook*, S. 245).

Die politische Position Ethereges wäre 1679–80 von den politischen Gegnern (= *Exclusioners*), die den späteren König Jakob als Katholiken von der Thronfolge ausschließen wollten, mit dem Begriff Tory bezeichnet worden. Er war wie die meisten Restaurationspolitiker der ersten Stunde glühender Royalist, dem König und dessen Sache allerdings nicht nur unreflektiert-emotional ergeben, sondern aufgrund einer durchaus bewußten politischen Position, die sein Handeln, ja sogar seine Freundschaften und seinen gesellschaftlichen Verkehr bestimmte. Den Ministern des Reichstages warf er vor, sie seien ständig mit ihrem Rang (*character*) bekleidet, selbst bei Gelegenheiten, wo man gemeinhin mehr ablegt als nur den Rang, so z. B. beim Besuch der Mätresse; Etherege aber hat zeitlebens niemals sein politisches Credo aufgegeben – es wurde ihm zur zweiten Natur und gab sämtlichen Äußerungen eine bestimmte Färbung.

Etherege bezeichnete es als seine Hauptaufgabe in Regensburg, den über Jakob II. ausgestreuten Lügen und Verleumdungen entgegenzutreten. Als Hauptverbreiter solcher Lügen nennt Etherege in einem Brief an Wynne<sup>20</sup> Robert Ferguson, der damals unter dem Beinamen *the plotter* bekannt war. Er hatte sich durch die Teilnahme an dem sog. Argyll-Aufstand<sup>21</sup> (1685) einen Namen gemacht. Als zweiten Hauptschuldigen nennt Etherege Gilbert Burnet (1643–1715), Historiker und Bischof, Vertrauter

Wilhelms von Oranien und seit der Thronbesteigung Jakobs II. dessen Todfeind. Burnet wurde wegen Landesverrats von Jakob verbannt und ging nach Holland, wo er sich naturalisieren ließ.

Burnet gehörte nach Etherege zu der holländischen kalvinistischen „Kabale“. Sir George haßte und fürchtete diesen Kreis aber sicherlich nicht aus religiösen Gründen. Wenn er den Geist des Calvinismus als *hellish* bezeichnete<sup>22</sup>, so nur deshalb, weil die Calvinisten im Lager der Feinde des Königs standen. Einen guten Teil des Jahres 1688 verbrachte Etherege in Regensburg damit, die von den Calvinisten in Holland ausgestreuten Lügen zu widerlegen. Aus zahlreichen seiner Briefe spricht ein geradezu ungläubiges Erstaunen darüber, daß des Kaisers weise Gesandte in Regensburg lächerliche Erfindungen Burnets, die man in England keinem Schuljungen hätte aufbinden können, für bare Münze hielten<sup>23</sup>. Mit Nachdruck betont Etherege, daß die schrecklichen und boshaften Lügen über James nur von solchen Menschen nicht in ihrer ganzen Verwerflichkeit erkannt würden, die *wilfully blind* seien<sup>24</sup>.

Regensburg aber war für Etherege auch in dieser Beziehung ein wenig kongeniales Pflaster. Immer deutlicher wurde ihm klargemacht, daß die von Wilhelm von Oranien vorbereitete Invasion Englands für Kaiser und Reich nicht so bedeutsam war wie die französischen Verletzungen des Waffenstillstandes. Die Gesandten des Kaisers, wie Graf von Lamberg oder Eberhard von Danckelmann, Vertreter des Kurfürsten von Brandenburg, hörten Etherege geduldig an, lächelten mitleidig und versicherten, der Prinz von Oranien habe bestimmt keine bösen Absichten auf die Person des englischen Königs oder auf die Krone. Als der holländische Gesandte Pierre Valkenier, ein leidenschaftlicher Parteigänger Wilhelms von Oranien, das Manifest erhalten hatte, in dem behauptet wurde, der englische Kronprinz sei ein untergeschobenes Kind, und es in Regensburg drucken lassen wollte, ergriff Etherege alle nur denkbaren Maßnahmen, um den Druck zu verhindern. Er erhielt die Zusage des Magistrats und des Prinzipalkommissars, daß das Manifest nicht in Regensburg gedruckt werden würde. Am 8. Dezember 1688 aber hatte er ein Exemplar frisch aus der Druckerpresse („wett from the Press“; *Letters*, S. 258) in der Hand, dazu die Nachricht, daß 500 Exemplare gedruckt worden waren.

Etherege wußte nicht, daß er in Regensburg von vornherein auf verlorenem Posten stand. Der Kaiser und mit ihm das gesamte Imperium starrte auf Frankreich, das sich während dieser Zeit zum Erzfeind entwickelte. Jakob II. und mit ihm Sir George Etherege galten in Regensburg als Parteigänger der Franzosen und wurden dem feindlichen Lager zugerechnet. Etherege war undiplomatisch genug, seine Präferenz für Frankreich und den französischen Botschafter in Regensburg bei zahlreichen Gelegenheiten offen zu demonstrieren. Zurückhaltung und Vorsicht, teilweise aber auch offene Feindseligkeit waren die Reaktionen seiner deutschen Gesprächspartner. Mit ohnmächtiger Wut und mit Entsetzen mußte Etherege zusehen, wie er immer stärker in das politische Abseits gedrängt wurde.

Die Entrüstung Ethereges war deshalb so groß, weil die Propagandakampagne der Generalstaaten und der protestantischen Fürsten erfolg-

reich geblieben war, seine Gegenmaßnahmen aber versagt hatten. Den römisch-katholischen Fürsten im Reiche war (nach Etherege) mit Erfolg klargemacht worden, daß die Invasion Englands durch den Prinzen von Oranien weniger mit Religionsangelegenheiten als mit Machtpolitik zu tun habe, nämlich dazu beitrage, die Macht Frankreichs zu mindern („to lessen the greatness of France“)<sup>25</sup>.

Nur daran war man in Deutschland interessiert. Mit Zorn stellte Etherege am 3. Januar 1689 fest, daß die verschiedenen deutschen Staaten sich noch nie so einig waren wie darüber, daß mit dem Beginn des Frühlings der Feldzug gegen Frankreich beginnen müsse. Markgraf Ludwig von Baden selbst teilte Etherege mit, des Kaisers Sinn sei nur darauf gerichtet, die Franzosen vom Rheinufer zu vertreiben, selbst wenn daraus ein blutiger Krieg zwischen dem Reich und Frankreich entstehen sollte. Die religiösen Probleme Englands hingegen berührten ihn nicht<sup>26</sup>.

### *Etherege und die (katholische) Religion*

Etherege war in vielen Punkten derselben Meinung wie die deutschen protestantischen Fürsten, nur war er für eine französisch-englische Allianz, wie sie auch von Jakob lange Zeit betrieben worden war. An religiösen, speziell konfessionellen Problemen war Etherege so gut wie überhaupt nicht interessiert, es sei denn, sie wirkten sich politisch aus. Seine Position würde heute „liberal“ genannt werden; im Gegensatz zu seinem geliebten König war er kein Katholik. In einem Brief vom 22. September 1687 schreibt Etherege an einen unbekannten Adressaten: „Durch die Gnade Gottes kenne ich die Grenzen meines Verstandes, und ich gebe mir daher keine Mühe herauszufinden, wie diese Welt gemacht worden ist oder wie man sich in der nächsten amüsiert . . .“ (*Letterbook*, S. 264).

An einer besonders erhellenden, für das Verständnis seiner Philosophie grundlegenden Stelle spricht Etherege über das „innere Licht“, dem er sich in Lebensfragen anvertraut: „In Religionsfragen habe ich immer auf Meinungsfreiheit bestanden. Mir ist es völlig gleichgültig, ob jemand anders in dieser Welt hinsichtlich der Religion so denkt wie ich. Aus diesem Grunde bin ich auch nicht in Versuchung, darüber zu reden, sondern folge ruhig meinem inneren Licht und überlasse das denen, die mit dem Ehrgeiz geboren worden sind, Propheten oder Gesetzgeber zu werden“ (*Letterbook*, S. 305).

Noch deutlicher hätte sich Etherege über Religion nicht äußern können. Er war an theologischen, zumal an dogmatischen Fragen völlig uninteressiert. Wenn er sich überhaupt zu solchen Problemen äußert, geschieht es aus amüsiertem Distanz. So schreibt er z. B. am 12. Januar 1687 an seinen Regensburger Amtsvorgänger Mr. Poley: „Sie werden oft in freundlicher Weise von Graf de Cr cy und seiner Frau Gemahlin erwähnt. Das einzige, was sie kritisch an uns beiden auszusetzen haben, ist die Tatsache, daß wir beide Häretiker sind, und ich glaube, Sie sind der halsstarrigste“ (*Letterbook*, S. 310).

Nur unter dieser Prämisse, nämlich Ethereges Liberalität und Toleranz in religiösen Fragen, sind seine Äußerungen über die Protestanten zu ver-

stehen. Sie sind aus rein politischen Gründen seine Gegner; die Art ihrer Gottesverehrung ist ihm gleichgültig. Gelegentlich hat man den Eindruck, daß er den Begriff „protestantisch“ mit weltabgewandter Askese, Nieder geschlagenheit, puritanischer Leibfeindlichkeit assoziiert, so, wenn er die Protestanten in England und in Deutschland als „true blue“ bezeichnet (*Letterbook*, S. 178). Diese Redewendung wurde insbesondere auf die schottischen Presbyterianer der Whig-Richtung angewendet, die „blau“ als ihre Symbolfarbe gewählt hatten, um sich dadurch vom königlichen „Rot“ abzusetzen.

Für Etherege sind alle Protestanten tatsächliche oder potentielle Feinde seines Königs und daher auch seine politischen Gegner. Vielleicht ist es nicht so sehr verwunderlich, daß Etherege vor allem mit Freunden der eigenen Richtung und Partei verkehrte; für mich war aber doch recht überraschend, daß auch die meisten seiner Briefe an Parteigänger, genauer gesagt, an Katholiken gerichtet sind. Etherege hat in dieser Beziehung erstaunlich sorgfältig differenziert. So fragt er nach einem Anfall von Tertianfieber in Regensburg, welchen Londoner Arzt man hinsichtlich der Therapie dieser Krankheit konsultieren könne; Dr. Short sei ja nun leider tot, und das sei der Arzt, dem er am meisten vertraut habe. Dr. Short war römisch-katholisch; er starb am 28. September 1685.

Eine besonders enge Freundschaft verband Etherege mit dem Abt des Regensburger Schottenklosters, Placidus Fleming<sup>27</sup>. Da beide längere Zeit Konkurrenten um das Amt des *resident* gewesen waren, hätte man eher eine Fortsetzung der Rivalität als Freundschaft erwartet. Nach Ausweis des Briefwechsels war Etherege für die Herzlichkeit der persönlichen Beziehungen verantwortlich. Er setzte sich sehr nachdrücklich für eine finanzielle Unterstützung des Schottenklosters seitens des englischen Königs ein und hatte 1687 auch Erfolg. Etherege schrieb an Middleton: „Ich freue mich zu hören, daß unser Abt etwas bekommen hat. Ich brauche ihn hier dringend und möchte um nichts in der Welt, daß Lord Melford<sup>28</sup> ihn verführt. Hoffentlich ist er so beständig, daß nichts ihn veranlassen kann, seiner alten Frau untreu zu werden, um in Schottland zu huren“ (*Letterbook*, S. 312).

Mit der „alten Frau“ meint Etherege Regensburg und das Schottenkloster. Fleming war der Edinburger Bischofssitz angeboten worden, was für ihn aber offenbar keine allzu große Verlockung bedeutete, da er sich in Regensburg recht wohlfühlte. Etherege war aus mehreren Gründen an Fleming interessiert. Zunächst einmal hielt er die von Fleming unterhaltene Seminarschule für junge Schotten aus guter Familie für bedeutsam. Ferner stand Fleming immer wieder für Gespräche und freundschaftliche Kontakte zur Verfügung. Vor allem aber – und das ist nach meiner Überzeugung der wichtigste Punkt – war Fleming einer der treuesten Anhänger Jakobs, der Sache der Stuarts auch nach der Absetzung Jakobs bedingungslos ergeben.

Nicht zuletzt durch ständigen Umgang mit Persönlichkeiten wie Fleming hat Etherege den Kontakt mit England und den dortigen politischen und geistigen Strömungen völlig verloren. Inständig bat er Middleton, den



Abt bei guter Laune zu halten, damit dieser guten Mutes nach Regensburg zurückkehre und „St. Benedikt mit Hochachtung von St. Ignatius spreche und beide in Eintracht miteinander leben können“ (*Letterbook*, S. 276).

Solcherart konnte in den 80er Jahren nur ein Außenseiter über die Jesuiten sprechen. Selbst Fleming war in dieser Beziehung konformistischer. Seine wesentlichste Qualifikation für das schottische Bischofsamt (so hieß es damals), war sein in England wohlbekannter Anti-Jesuitismus<sup>29</sup>. In dieser Hinsicht war Ethereges Sekretär sehr viel näher am Volksempfinden. Nachdem Hughes Nachfolger Ethereges geworden war, beschrieb er Fleming als Mann „von heftigem, waghalsigem Charakter, gefährlicher und desperater als irgendein Jesuit in der Welt“ (*Letterbook*, S. 156)<sup>30</sup>.

Das Verhältnis Ethereges zum Katholizismus und zu den Jesuiten ist ein Indiz dafür, daß er entscheidende Faktoren der Meinungs- und Gesinnungsbildung in England nicht kannte bzw. unterschätzte. Er sah nahezu alle Ereignisse im Reich und in England durch die Brille seines geliebten Königs und somit falsch. Seine Regensburger Amtsperiode ist daher eher einer Tragödie als einer Komödie zu vergleichen. Zunächst stand Etherege fassungslos der pro-oranischen Mehrheit der Regensburger Geschäftsträger und der deutschen Fürsten gegenüber und glaubte irrtümlicherweise, daß diese geradezu diabolische Fehlhaltung durch mehr und bessere Information zu berichtigen sei. Dann aber stellte er mit Entsetzen fest, daß auch seine eigenen Landsleute – und nicht nur die im Ausland – in das Lager Wilhelms übergingen oder sich bereits darin befanden. Etherege verzweifelte an England und den Engländern; er begann seine Landsleute zu hassen.

Am 12. Januar 1689 schrieb Etherege an Carlingford, er könne dem König in Deutschland nicht mehr länger nützlich sein und beabsichtige daher, ihm in einem andern Land („in some other Countrey“, *Letters*, S. 265) zu dienen. Wo immer er sich aber aufhalten werde – niemals würde er dem Beispiel seiner perfiden Landsleute folgen.

Am 19. Januar wußte Etherege dann, daß das „andere Land“ Frankreich sein würde – am Tag zuvor war ihm aus Paris die Ankunft Jakobs gemeldet worden. Etherege verkaufte seine Sattelpferde, verschenkte seine Jagdhunde und trat in der letzten Januarwoche die Reise nach Paris an. Was er dort getan hat, ist aus den wenigen erhaltenen Berichten nicht zu erschließen. Von insgesamt 29 Briefen sind elf an das Schatzamt in London gerichtet, woraus wir schließen können, daß es um seine Finanzen schlecht bestellt war; Etherege war offenbar aus der Liste der Gehaltsempfänger gestrichen worden.

### *Hugh Hughes*

Der Sekretär Ethereges (Hugh Hughes) blieb in Regensburg. Seine Partei hatte den Sieg davongetragen, Wilhelm von Oranien war König von England, Jakob II. im französischen Exil. Hughes war davon überzeugt, das Seine zum Siege der protestantischen Sache beigetragen zu haben, und er zögerte keinen Augenblick, auf seine Verdienste hinzuweisen.

Auf welche Weise er in Regensburg seinen Dienstherrn verleumdete und betrogen hat, kann man anhand der *Letterbooks* leicht feststellen. Daß er ein von Ethereges Gegnern bezahlter Spitzel und Agent war, hat Bracher anhand der Harvard *Letterbooks* dargelegt<sup>31</sup>. Etherege mußte mit Überraschung und Befremden feststellen, daß seine Briefe an den Staatssekretär in London von Gesandten des Reichstages zitiert wurden. Entrüstet wandte er sich an seine vorgesetzte Dienststelle und verlangte nachdrücklich, daß die undichte Stelle im Amt aufgespürt und abgesichert werden möge. Dr. Wynne reagierte wütend und gereizt: es gebe in seinem Amt keine undichten Stellen – Etherege möge gefälligst nach anderen Erklärungen des merkwürdigen Phänomens suchen. Sir George machte sofort einen Rückzieher: er habe nur zum Ausdruck bringen wollen, daß jemand im Londoner Amt sitze, der Wynnes Vertrauen mißbrauche.

Wir wissen heute, daß das Leck in Ethereges eigenem Amt war, daß nämlich Ethereges Sekretär Hugh Hughes Informationen an den holländischen Gesandten Valkenier sowie (wahrscheinlich) an interessierte deutsche Stellen weitergab. Bis März 1688 kopierte Hughes alle ihm wichtig erscheinenden Briefe in sein privates *Letterbook* und gab sie an die Holländer weiter; danach war die Angelegenheit Wilhelms von Oranien so weit gediehen, daß Regensburger Berichte nicht mehr gefragt waren.

Nachdem Etherege Regensburg in Richtung Paris verlassen hatte, übernahm Hughes den Posten. Er wurde aber nicht einmal zum *resident* ernannt, sondern blieb *secretary*, mit einem Gehalt, das weit unter dem seines Vorgängers lag (£ 300 zuzüglich „extraordinary expenses“)<sup>32</sup>. Diese Tatsache allein beweist, daß man mit Hughes in Whitehall nicht besonders zufrieden war. Hatte Etherege in Regensburg den Londoner Dandy zu konservieren versucht, so blieb der ehemalige Jesuiten-Kopfsjäger Hughes seiner Obsession ebenso treu. Überall vermutete er katholische Anschläge, papistische Unterwanderung und jesuitische Verschwörungen. Seine besondere Aufmerksamkeit richtete er auf das Regensburger Schottenkloster, das er in seinen Berichten nach London zu einer konterrevolutionären Spionagezentrale umstilisierte. Von Abt Fleming wußte er zu vermelden, daß dieser plane, Wilhelm von Oranien anläßlich dessen nächsten Besuchs in Holland zu ermorden<sup>33</sup>. Aus Flemings Briefen ist zu entnehmen, daß er Hughes nicht ganz für voll genommen hat<sup>34</sup>. Aber auch der Staatssekretär wurde der Klatschgeschichten überdrüssig. Hughes erhielt die dienstliche Anweisung, nur noch über Ereignisse zu berichten, die mit England zu tun hatten. Als das nicht den gewünschten Effekt erzielte, wurde er 1692 nach England zurückberufen.

Das war aber keineswegs das Ende der diplomatischen Karriere Hughes', nicht einmal seiner Regensburger Tätigkeit. Mit demselben Eifer wie früher die Jesuitenjagd betrieb er jetzt seine Rehabilitation, offenbar mit Erfolg, denn zwei Jahre später, 1694, befand sich Hughes immer noch in Regensburg. Erst im Dezember dieses Jahres reiste Hughes mit Familie nach England zurück.

Etherege ist allein deshalb zu bedauern, weil er mit einem so niedrigen, heimtückischen und böartigen Mann wie Hughes zusammenarbeiten

mußte. Für die Holländer, aber auch für die protestantische deutsche Partei war Hughes ein nützlicher Zuträger. Der Graf von Windischgrätz, Ethereges Todfeind, bot Hughes eine kaiserliche Pension an und schrieb in dieser Angelegenheit an den Kaiser<sup>35</sup>. Alles in allem war Hughes ein serviler Kriecher, als Diplomat ebenso unzulänglich wie als Mensch, und heute nur noch wegen seiner Berichte über Etherege von Interesse.

Poetische Gerechtigkeit gibt es im Leben meist nicht. Die letzte Nachricht, die wir von Hughes haben, stammt aus Wien, wo er dreizehn Jahre nach dem Tode Ethereges offenbar ein hohes diplomatisches Amt bekleidete. 1704 schrieb er von dort einen Brief an Sir Hans Sloane, in dem er um Protektion der Royal Society für einen Almanach-Autor bat<sup>36</sup>. Der ehemalige Sekretär war offenbar in den oberen Rängen der Society arriviert; er spielte die Rolle des Patrons für einen mittellosen Autor.

Von Ethereges letzten Jahren wissen wir nur wenig. Nicht einmal das Todesjahr steht fest. Im gedruckten Text der *Records of the Scots Colleges I* (Edinburgh 1902/03) finden sich die Jahresangaben 1699 (1694). Im Ms. *Syllabus Benefactorum Monasterii S. Jacobi Scotorum Ratisbonae* at St. Benedict's Abbey, Fort Augustus, Scotland steht als Todestag der 28. Juli 1699. Die Jahreszahl wurde aber später mit Bleistift zu 1691 verändert. Nach Aussage seines Neffen starb Etherege im Mai 1692, und dies gilt nun als das wahrscheinlichste Todesdatum<sup>37</sup>.

Die Mönche des Regensburger Schottenklosters haben Ethereges Andenken in Ehren gehalten. Noch in den *Dennistoun Mss.*<sup>38</sup> (jetzt in der Scottish National Library, Edinburgh) aus dem 19. Jahrhundert findet sich in einem *Necrologium* die Notiz: „28. Juli 1699: Georgius Etherege, Equer [sic] Auratus Regni Magnae Britanniae Jacobo II a consiliis et ab eodem ad comitia Imperii ablegatur. Decedens an: 1688 numerosum apparatus politicorum et historicorum librorum Monasterio reliquit. Obiit Parisiis factus Catholicus.“

Er starb in Paris, nachdem er zum katholischen Glauben übergetreten war: Die Konversion paßt so sehr zum Charakterbild Ethereges, daß sie von den frommen Mönchen kaum erfunden worden ist. Hunderte von Adligen waren unter Jakob zum Katholizismus konvertiert, weil das politisch opportun war, man dadurch Karriere machte<sup>39</sup>. Etherege aber wurde katholisch, als das für einen Engländer mit Ehrgeiz politischer Selbstmord war. Er tat diesen Schritt meiner Ansicht nach, um alle Brücken nach England hinter sich abubrechen, als letzte Geste der Loyalität dem König gegenüber.

Daß Etherege vor seinem Tode konvertierte, hat erst Bracher ausgegraben und publik gemacht. Bis zu Edmund Gosse (1913) las man in den Literaturgeschichten und Enzyklopädien, Etherege sei in Regensburg gestorben, nachdem er in volltrunkenem Zustand nach einem Bankett die Treppe heruntergefallen sei. Und noch in der neuesten Ausgabe des Lexikons der Weltliteratur von Gero von Wilpert heißt es: „Etherege mußte Deutschland wegen skandalösen Lebenswandels verlassen und nach Paris fliehen.“ Das negative Bild von Etherege, das durch die Verleumdungen

seines Sekretärs zustande gekommen war, hat sich also in der Literatur durchgesetzt. Sie mögen daraus entnehmen, daß man den Hugh-Hughes dieser Welt gar nicht früh genug entgegentreten kann . . .

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Zur Restaurationskomödie vgl. Bonamy Dobrée, *Restoration Comedy*, Oxford, 1924; Allardyce Nicoll, *A History of English Drama: 1660–1900*, Cambridge, 1952, vol. I, 181–283; T. H. Fujimura, *The Restoration Comedy of Wit*, Princeton, 1953; *The London Stage*, ed. William Van Lennep, Carbondale, 1965, Introduction: „The London Stage 1660–1700“, S. XXI–CLXXV.

Dramen Ethereges: *The Comical Revenge, or Love in a Tub* (1664); *She Wou'd if she Cou'd* (1668); *The Man of Mode, or Sir Fopling Flutter* (1676), in: *The Plays*, ed. H. F. B. Brett-Smith, 2 vols, Oxford, 1927.

*The Poems*, ed. James Thorpe, Princeton and London, 1963. Briefe: Sybil Rosenfeld (ed.), *The Letterbook of Sir George Etherege*, Oxford, 1928 (zukünftig *Letterbook*); Frederick Bracher, *Letters of Sir George Etherege*, Berkeley, Los Angeles, London, 1974 (mit zahlreichen Anmerkungen und Kommentaren sowie guter Einführung; zukünftig zitiert *Letters*).

Zu Person und Werk Ethereges: Edmund Gosse, „Sir George Etherege“, *Seventeenth Century Studies*, London, 1913, S. 259–298; Vincenz Meindl, *Sir George Etherege: Sein Leben, seine Zeit und seine Dramen*, Wiener Beiträge zur englischen Philologie, 14, Wien und Leipzig, 1901; Eleanor Boswell, „Sir George Etherege“, *Review of English Studies*, 7 (1931), 207–9; Frances Smith McCamic, *Sir George Etherege: A Study in Restoration Comedy* (1600–1680), Cedar Rapids, Iowa, 1931; Dorothy Foster, „Sir George Etherege“, *RES*, 8 (1932), 458 f.; Sybil Rosenfeld, „Sir George Etherege in Ratisbon“, *RES*, 10 (1934), 177–89; John Harold Wilson, *The Court Wits of the Restoration*, New York, 1948, repr. 1967; Sybil Rosenfeld, „The Second Letterbook of Sir George Etherege“, *RES*, NS 3 (1952), 19–27; Dale Underwood, *Etherege and the Seventeenth Century Comedy of Manners*. Yale Studies in English, 135, New Haven, 1957; Vivian de Sola Pinto, *The Restoration Court Poets*, Writers and their Work, 186, London, 1965; Frederick Bracher, „The Letterbooks of Sir George Etherege“, *Harvard Library Bulletin*, 15 (1967), 238–45; ders., „Sir George Etherege and his Secretary“, ebd., 331–44; Virginia Ogden Birdsall, *Wild Civility: The English Comic Spirit on the Restoration Stage*, Bloomington, Ind., 1970, Chap. IV, „*The Man of Mode, or Sir Fopling Flutter*“, S. 77–104; Ronald Bergman, „The Comic Passions of *The Man of Mode*“, *Studies in English Literature*, 10 (1971), 459–68; Robert D. Hume, „Reading and Misreading *The Man of Mode*“, *Criticism*, 14 (1972), 1–11; Harold Clifford Brown, Jr., „Etherege and Comic Shallowness“, *Texas Studies in Literature and Language*, 16 (1975), 675–90.

<sup>2</sup> wit: „a person of lively fancy, who has the faculty of saying smart or or brilliant things; a witty person, 1692“ (*Shorter Oxford Dictionary*). („ein Mensch mit lebhafter Phantasie, der die Fähigkeit hat, geistreiche oder brillante Dinge zu formulieren; eine Person von Witz und Verstand“.)

<sup>3</sup> fop: „one who is foolishly attentive to his appearance, dress, or manners; a dandy, an exquisite, 1672“ (ebd.). („ein oberflächlicher Mensch, dessen Lebensinhalt darin besteht, Erscheinung, Kleidung und Benehmen dem jeweils letzten Schrei anzupassen; ein Stutzer, Geck, ein eitler Fant, eine gezierte Person“). Ältere Bedeutung: „Narr“ (vgl. deutsch „jemanden foppen“).

- <sup>4</sup> Vgl. D. B. Horn (ed.), *British Diplomatic Representatives, 1689–1789*, Camden 3rd ser., vol. 46, London, 1932, S. 40.
- <sup>5</sup> Vgl. Bracher, „Sir George Etherege“, 338.
- <sup>6</sup> Abgedruckt bei Bracher, *Letters*, Appendix II, S. 279–285, ferner bei Rosenfeld, *Letterbook*, S. 368–376. Der Bericht wurde schon 1688 von Edward James gedruckt. Ein Exemplar der gedruckten Version befindet sich in der Bodleiana. Ein Teil des Ms. ist in Ethereges eigener Handschrift geschrieben (ab: „so great a solemnity“). Vgl. Bracher, „The Letterbooks“. Bracher ist davon überzeugt, daß das *British Library Letterbook* (von Rosenfeld herausgegeben) nicht für Etherege gedacht war: „... it is highly unlikely that he ever saw it“ (siehe: Bracher, „Sir George Etherege“, 331).
- <sup>7</sup> Die Grafen von Wartenberg entstammten einer ehelichen Verbindung zur linken Hand (1588) des Bruders von Herzog Wilhelm V. von Bayern. Die Familie erlosch 1736. Für Regensburg bedeutsam ist durch seine historischen Schriften Graf Albert Ernst von Wartenberg (1635–1715), ab 1688 Weihbischof von Regensburg. Bekannt wurde er vor allem durch seine Ausgrabungen unter der Maria-Läng-Kapelle und seine weitreichenden Spekulationen über den Besuch von St. Petrus und Paulus in Regensburg. Vgl. Hans K. Ramisch, *Kunstführer Maria-Läng-Kapelle*, München, 1967; 1974, S. 2–6.
- <sup>8</sup> C. Gumpelzhaimer, *Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten*, Regensburg, 1830–38, III, 1418. Vgl. *Letters*, S. 196.
- <sup>9</sup> „Omer“ und „Homer“ finden sich nicht in: Ronald Edward Zupko, *A Dictionary of English Weights and Measures*. From Anglo-Saxon Times to the Nineteenth Century. Madison, 1968. Darin: omber, ombor, ombra, → Amber; vessel, pail, von Gmc < L'amphora, Maß für Korn und Flüssigkeiten, enthält 4 bushels, ca. 1,41 hl.  
Omer wird nach dem *Oxford English Dictionary* manchmal „homer“ geschrieben und daher oft mit diesem sehr viel größeren Maß verwechselt. Dieses hebräische Maß entspricht 80 Gallonen oder 352,3 l. Beide Maße kommen nicht in Betracht – das eine ist zu klein, das andere zu groß. Etherege dachte vielleicht an das englische *omber*, ein für Korn und Flüssigkeiten benutztes Maß von etwa 141 l. Die sich daraus ergebende Ausschankmenge für den ersten Tag der Feierlichkeiten (1551 l) erscheint mir zu hoch.
- <sup>10</sup> Aus dem Fenster dem „pövel“ Geld zuzuwerfen, gehörte offenbar zum Ritual eines größeren Festes. Der Graf von Windischgrätz warf bei der Feier der Einnahme von Buda den Gegenwert von 10 Kronen aus dem Fenster. Auch das Auschenken von Wein war üblich. Vgl. *Letters*, S. 64.
- <sup>11</sup> Die Gesamtkosten des Festes betrugen £ 350. Mit Brief vom 20. Dezember 1688 teilte Etherege seiner Dienststelle mit, daß ihm diese Sonderausgaben noch nicht erstattet worden seien, ja, daß er nicht einmal das letzte Jahresgehalt empfangen habe. Da er in der vierten Januarwoche 1689 nach Paris abreiste und erst danach Zahlungen für ihn in Regensburg eintrafen (die Hughes beschlagnahmte), müssen wir annehmen, daß Etherege das Fest aus eigener Tasche bezahlt hat.
- <sup>12</sup> Zum Vergleich sind ähnliche Festbeschreibungen heranzuziehen, etwa: *Von dem Holländischen Herrn Abgesandten gehaltenen Freuden-Fest* und künstlich Geworffenen Feuerwercks so in dero Kaiserlichen freyen Reichsstadt Regensburg gehalten worden / den 16. Alten 26. Neuen Octobris / dieses 1667sten Jahrs. Über den Glücklich vollzogenen Frieden zwischen Ihro Königl. Mayjest. in Engelland & denen Hochmögenden Herrn Staaden & (Regensburg, o. J., 1667?). In: Scottish National Library, D. C., m. 6 (II [1–2]).  
*Beschreibung der Solennitäten* / womit des Hochfürstlich Braunschweig-Lüneburg-Zellischen Herrn Abgesandten Excellenz das Fest der Römisch-Königlichen

chen Vermählung in Regensburg celebrirt (Regensburg, o. J., 1699?). In: Scottish National Library, D. C. m. 6 (II [1 – 2]).

- <sup>13</sup> Gar so überraschend ist der Konformismus Ethereges in Etikettefragen nicht, wenn wir bedenken, daß Sir George weder *plenipotentiary* (Plenipotentiarus = „Bevollmächtigter“) noch *envoy* (Botschafter), im eigentlichen Wortverstand nicht einmal *minister* (Gesandter) war. Er hatte in Regensburg die Funktion eines englischen *resident* (ständigen Vertreters), nahm also den untersten Rang in der diplomatischen Hierarchie ein. Verschiedentlich beklagte sich Etherege darüber, daß er keinen *character* (Rang) habe und daher nicht gleichberechtigt mit den anderen Botschaftern verhandeln könne. Seine Hauptaufgabe war es, Augen und Ohren offenzuhalten und alle ihm bedeutsam erscheinenden politischen Nachrichten zweimal pro Woche an den Staatssekretär Charles Earl of Middleton in Whitehall weiterzuleiten.

Obwohl der Regensburger Posten für politischen Ehrgeiz keinen allzu großen Spielraum ließ, war er sehr begehrt, wie wir aus der umfangreichen Korrespondenz des Dichters Matthew Prior entnehmen können, der gern Ethereges Nachfolger geworden wäre (vgl. L. G. Wickham Legg, *Matthew Prior, A Study of his Public Career and Correspondence*, Cambridge, 1921). Auch Etherege hatte Konkurrenten, unter ihnen Abt Placidus Fleming vom Schottenkloster St. Jakob in Regensburg (1672 – 1720), der sich 1685 vergeblich bemüht hatte, *resident* in Regensburg zu werden, aber trotz der Unterstützung des damaligen Staatssekretärs Sir Leoline Jenkins kein Glück hatte (vgl. Mark Dilworth, *The Scots in Francia. A Century of Monastic Life*, Edinburgh and London, 1974, S. 129; zum politischen Hintergrund siehe Ludwig Hammermayer, „Restauration und ‚Revolution von Oben‘ in Großbritannien“, *Hist. Jahrbuch*, 87 [1967], 26 – 90.). Der Posten in Regensburg war relativ gut dotiert und sicherlich auch aus diesem Grunde von Interesse; Sir George Etherege erhielt nach Ausweis des *Calendar of State Papers* für seine Tätigkeit als *resident* £ 546 pro Jahr zuzüglich £ 50 im Vierteljahr für Sonderausgaben (*Calendar of State Papers. Domestic*. Jan. 1686 – May 1687, S. 255: „Sir George Etheridge, Resident at Ratisbon, 546 £; S. 361: Extraordinaries: 50 £ a quarter.“). Dem Botschaftssekretär standen pro Jahr £ 60 zu (vgl. *Letterbook*, S. 396: „Sir George . . . promised me in England three score pound a year, with my own and my man’s diet . . .“); Hugh Hughes allerdings hat diese Summe von seinem finanziell ständig bedrängten Dienstherrn Etherege niemals vollständig und schon gar nicht pünktlich ausbezahlt bekommen.

- <sup>14</sup> „Letter to Lord Middleton“, 26. Februar 1687, *Letterbook*, S. 327 – 238.

- <sup>15</sup> „Letter to Lord Middleton“, 20. Oktober 1687, *Letters*, S. 150 f.

- <sup>16</sup> Vgl. dazu: Walter Fürnrohr, *Der Immerwährende Reichstag zu Regensburg*, Das Parlament des Alten Reiches, Regensburg-Kallmünz, 1963, „Rang und Zeremoniell“, S. 15 ff.

- <sup>17</sup> 28. August 1687; 22. September; 25. September; 29. September; 6. Oktober; 20. Oktober. Schon Dezember 1685 hatte Etherege über ein ganz ähnliches Vorkommnis zu berichten. Am 1. September 1685 hatte das kurfürstl. Kollegium beschlossen, den Kaiser zu seinem Sieg zu beglückwünschen. Das reichsfürstliche Kollegium aber, das auf der Seite des Grafen von Windischgrätz stand, lehnte den Vorschlag ab.

- <sup>18</sup> „Letter to Monsieur Barrillon“, 29. Dezember 1685, *Letterbook*, S. 54, „Letter to the Marquis d’Albeville“, 23. Juni 1687, *Letterbook*, S. 219. Barrillon war der französische Botschafter in England (s. *Letterbook*, S. 54, Fn. 1), d’Albeville der englische Gesandte in Holland (s. *Letterbook*, S. 149, Fn. 2).

- <sup>19</sup> John Dryden, „The Hind and the Panther“, in: *The Poems of John Dryden*, ed. James Kinsley, Oxford, 1958, II, 467 – 537.
- <sup>20</sup> „Letter to Owen Wynne“, 5. Februar 1688, *Letters*, S. 177 f.
- <sup>21</sup> Der protestantische Graf von Argyll versuchte nach der Thronbesteigung Jakobs von Holland aus eine Invasion Schottlands, parallel zur Landung des Herzogs von Monmouth in England. Monmouth war ein illegitimer Sohn Karls II., auf den sich nach dem Tod seines Vaters die Hoffnungen vieler englischer Protestanten richteten. Beide Unternehmen mißlangen, und die Rebellen wurden hingerichtet.
- <sup>22</sup> „Letter to the Earl of Carlingford“, 17. November 1688, *Letters*, S. 251.
- <sup>23</sup> „Letter to Middleton“, 16. November 1688, *Letters*, S. 252.
- <sup>24</sup> „Letter to the Earl of Carlingford“, 17. November 1688, *Letters*, S. 251.
- <sup>25</sup> „Letter of Viscount Preston“, 27. Dezember 1688, *Letters*, S. 262.
- <sup>26</sup> „Letter to the Earl of Carlingford“, 12. Januar 1688, *Letters*, S. 265/6.
- <sup>27</sup> Zu Placidus Fleming (1642 – 1720) siehe Hammermayer, „Restauration“, 42 – 49. Dort auch weitere Literaturangaben.
- <sup>28</sup> John Drummond, First Earl of Melford, 1649 – 1714, Staatssekretär für Schottland, 1686 zum Katholizismus konvertiert.
- <sup>29</sup> Vgl. dazu Malcolm Hay, *Failure in the Far East*. Why and how the Breach between the Western World and China first began. London, 1957, *passim*. Den Hinweis auf Hay verdanke ich Father M. Dilworth, Edinburgh.
- <sup>30</sup> Zu Hughes vgl. Bracher, „Sir George Etherege and his Secretary“, 331 – 44.
- <sup>31</sup> Bracher, „Sir George Etherege“, 332 – 340.
- <sup>32</sup> Ebd., 341.
- <sup>33</sup> Hughes erzielte mit seinen Berichten durchaus Wirkung. So heißt es z. B. in der *Edinburgh Review*, 119 (1864): „From the time of the abdication of James II Ratisbon became the focus of the Jacobite intrigues in Germany for the restoration of the exiled family . . .“ (S. 182).
- <sup>34</sup> Bracher, „Sir George Etherege“, 342.
- <sup>35</sup> In diesem Zusammenhang kann ich mir nicht versagen, Dr. Johnsons Definition von *pension* vorzutragen. Er definiert in seinem *Wörterbuch* dieses Wort folgendermaßen: „pension: an allowance made to any one without an equivalent. In England it is generally understood to mean a pay given to a state hireling for treason to his country.“
- <sup>36</sup> Bracher, „Sir George Etherege“, 343-4.
- <sup>37</sup> Bracher, *Letters*, S. XXIII f.
- <sup>38</sup> *Manuscripts of the late James Dennistoun Esq. of. Dennistoun*, 10 Vols, Adv. 19.2.25, Vol. X: *Scots Monasteries Abroad*. Der Katalog (Adv. 19.2.27) wurde 1856 zusammengestellt: Catalogue of the Manuscripts of the late James Dennistoun Esq. of Dennistoun, bequeathed by him to the Faculty of Advocates and now deposited in this Library, 1856.
- <sup>39</sup> Vgl. dazu anon., „Scottish Religious Houses Abroad“, *The Edinburgh Review*, 119 (1864), 168 – 202.